



1916 wurde der Wachturm bei Rheinsfelden ausgegraben.



Archäologische Grabung im Kiesgrubenareal Weiach.



Werksiedlung der Winterthurer Architekten Rittmeyer und Furrer.



Grundmauern des römischen Wachturms im Hardwald.



1919 in Oerlikon gebaute Generatoren im Kraftwerk Rheinsfelden.

Von Bachs nach Rheinsfelden

Kulturgeschichtliche Wanderung

Vom Bauerndorf Bachs mit seinen prächtigen Riegelhäusern führt die Wanderung zur mittelalterlichen Höhlenburg Erdmannlloch und über Weiach an den Rhein. Mühlen und Sägereien nutzten einst die Wasserkraft, das Kraftwerk Rheinsfelden, ein Höhepunkt der Industriekultur, ist noch heute in Betrieb. Die Grenzlage am Rhein liess in der Römerzeit und im 20. Jahrhundert zahlreiche Wehrbauten entstehen.

Wanderzeiten Bachs–Erdmannlloch 1 Std. 15 Min.

Erdmannlloch–Weiach 1 Std. 15 Min.

Weiach–Rheinsfelden–Station Zweidlen 1 Std. 30 Min.

Gesamtdauer 4 Std.

Orientierung Ausgangspunkt: Bushaltestelle Bachs Post.

Endpunkt: Bahnstation Zweidlen.

Wegverlauf In Bachs von der Bushaltestelle zur Kirche und über die Talsohle nach Neu-Bachs. Auf der Widemstrasse zum Speicher, geradeaus, links hinunter zum Fisibach und auf dem Wanderweg bis zur Talmüli. Hauptstrasse überqueren, links der Informationstafel auf dem Fusspfad am Hohlweg steil ansteigen. Trittsichere gehen direkt weiter bergauf zum Erdmannlloch und dann auf gleicher Höhe rechts bis zur Forststrasse. Weniger steile Variante: 100 m weiter auf der Hohlwegspur, dann rechts; sonst in weitem Bogen ab Talmüli. Nördlich Weiach die Bahn unterqueren und ans Rheinufer, nach 1,5 km Aufstieg zum Weg oberhalb der steilen Uferflanke. Am Wachturm vorbei zum Kraftwerk und durch die Werksiedlung zur Station.



grabung im Kiesgrubenareal Keramikscherben, Steinkonzentrationen, Holzkohlestückchen und weitere Reste einer bronzezeitlichen Siedlung ans Tageslicht.

Befestigungen am Rhein. Germanische Vorstösse im 3. Jahrhundert n.Chr. lösten den Bau einer Reihe von römischen Befestigungen am Rhein aus. Gut erkennbar sind die Grundmauern eines nahezu quadratischen Wachturms (7) direkt am Rheinufer im Hardwald. Nur wenige hundert Meter flussaufwärts stand auf der Höhe des Kraftwerks Rheinsfelden ein weiterer solcher Turm. Bei archäologischen Untersuchungen fand man 1922 Keramikscherben, darunter Terra Sigillata, sowie 2,5 m dicke Mauerfundamente. Nicht nur zur Römerzeit, sondern auch während des Zweiten Weltkriegs war der Rhein eine befestigte Grenze. Mehrere Bunker der Sperrstelle Zweidlen-Lätten liegen direkt an der Wanderroute.

Kraftwerk Rheinsfelden (8). Die Gebrüder Pfister bauten das Kraftwerk 1915–20, die dazugehörige Werksiedlung plante das Büro Rittmeyer und Furrer. Rheinsfelden ist der bedeutendste Industriebau im Heimatstil in der Schweiz. Zu seiner Entstehungszeit war es das grösste Kraftwerk des Kantons Zürich. Neben seiner Funktion als Energielieferant dient es als Fussgängerverbindung zwischen dem

schweizerischen und dem deutschen Rheinufer. Der Bau des Kraftwerks bedeutete einen schwerwiegenden Eingriff in die Siedlungsstruktur: Durch den Anstieg des Rheinpegels mussten in Oberried und Eglisau 30 Häuser und die gedeckte Holzbrücke geopfert werden, die Werksiedlung verdrängte den alten Weiler Rheinsfelden.

Der Bahnhof Zweidlen ist ein typisches «Stationsgebäude V. Classe» aus der Pionierzeit der Nordostbahn. Der gut erhaltene Heimatstilbau des Restaurants «Landhaus» nebenan lädt zum Warten auf den nächsten Zug ein.

© Amt für Raumentwicklung
Kantonsarchäologie
Stettbachstrasse 7
8600 Dübendorf
Tel. 043 259 69 00
Fax 043 259 69 01
Mail: are.archaeologie@bd.zh.ch
www.archaeologie.zh.ch

Ausgabe 2009



Wohnteil, Stall und Scheune unter einem Dach im 450-jährigen Bauernhaus.



Speicher in Bachs aus dem Jahr 1790.



Typisches Merkmal des Hochstudbaus: mächtiger, durchgehender Ständer.



Die Talmüli, eine Gewerbesiedlung aus dem 18. Jahrhundert.



Die Wehrkirche Weiach, 1716 von Johann Heinrich Meister gezeichnet. (Zentralbibliothek Zürich)



Lagen hier die Felder der Wüstung Ruwenhusen?



Erdmannliloch: Sicherer Platz am Fuss einer Felswand.



Mauerreste der mittelalterlichen Höhlenburg Erdmannliloch.

Ehemaliges Bauernhaus in Alt-Bachs (1). Beim gut 450-jährigen Bauernhaus handelt es sich um einen für die Bauzeit charakteristischen Hochstudbau, der ursprünglich ein Strohdach aufwies. Weil man im Zürcher Unterland diesen Bautyp früh aufgab und etliche Hochstudhäuser abgerissen wurden, existiert heute nur noch ein knappes Dutzend dieser Bauten im Kanton Zürich. Als Hochstudbau mit Fachwerkwänden zeichnet sich das Bachser Bauernhaus durch eine konstruktive Einheit von Dach und Wänden aus. Die Füllungen der Wände bestehen an der Aussenseite aus Steinmaterial, an der Innenseite aus Flechtwerk. Erhaltene Fachwerkaussenwände aus der Mitte des 16. Jahrhunderts sind heute sehr rar und deshalb von hohem kulturhistorischem Wert.

Riegelhäuser und Speicher in Neu-Bachs. Stattliche Bauernhäuser geben dem Ortsbild eine grosse räumliche Geschlossenheit. Die meisten Häuser wurden nach einem Dorfbrand im Jahr 1763 neu errichtet. Als 1994 ein Doppelwohnhaus niederbrannte, entschied man sich entgegen den heutigen Gepflogenheiten der Denkmalpflege für eine Rekonstruktion, um die Einheitlichkeit des Ortes zu wahren. Ein Speicher (2) aus dem Jahr 1790 steht prominent an einer Weggabelung in einer kleinen Böschung. An der Südseite tritt das gemauerte und verputzte Kellergeschoss offen zutage. Die Balkeninschrift im

Obergeschoss lässt vermuten, dass sich der Eingang ursprünglich hier befand und der Zugang über eine Aussentreppe erfolgte. Der Speicher wurde 2001 renoviert und unter Schutz gestellt. Heute beherbergt der pittoreske Kleinbau alte bäuerliche Gerätschaften.

Nutzung der Wasserkraft. Im 18. und 19. Jahrhundert nutzten verschiedene kleine Gewerbebetriebe die Wasserkraft, darunter vor allem Mühlen und Sägereien. Im Weiler Talmüli (3) wurde 1764 ein Mühleg Gebäude erstellt, 1841 erfolgte der Anbau einer zweiten Mühle an das Wohnhaus.

Erdmannliloch (4). Am Fuss der Hohlflue flankieren Mauerreste den Höhleneingang einer mittelalterlichen Grottenburg. Einst schloss eine 1,8 m dicke Mauer die 12 m tiefe Höhle ab, aus dem Fels gehauene Balkenlager deuten auf einen Ausbau hin. Zur Geschichte der Anlage ist nichts bekannt, vermutlich diente sie als befestigter Aussenposten. 1878 geborgene Funde sollen aus dem 16. Jahrhundert stammen. Ein Gewölbeansatz aus Tuffsteinen mit starken Brandspuren sowie freigelegte Brandschichten geben deutliche Hinweise auf einen Brand, der die kleine Burg zerstörte. Den Namen «Erdmannliloch» hat die Höhlenburg aus lokalen Sagen, die von Zwergen berichten, die einst hier lebten und den Talbewohnern viel Gutes taten.

Wüstung Ruwenhusen (5). Im Tal südlich von Weiach stand die hochmittelalterliche Ausbausiedlung Ruwenhusen. Die sumpfigen Wiesen im Mas und der trockenere Boden in der Waldlichtung bei der Feuerstelle Müliboden wurden wohl einst von diesem Hof bewirtschaftet. Weiteres nutzbares Land gab es an den steilen Hängen nicht, weshalb der Betrieb nicht lange überlebte.

Kirche Weiach (6). Die reformierte Kirche Weiach wurde 1706 von Hans Caspar Werdmüller als Wehrkirche erbaut. Er konzipierte sie zusammen mit der Pfarrscheune, dem Pfarrhaus und der Friedhofsmauer als militärischen Stützpunkt gegen die katholische Grafschaft. Im 2. Villmergerkrieg bezog zürcherische Artillerie den befestigten Kirchhof, zu Kriegshandlungen kam es aber nicht.

Urgeschichtliche Funde aus Weiach. Spektakuläre Funde aus den Weiacher Kiesschichten lassen sehr weit in die Geschichte zurückblicken. Die Tierwelt der Altsteinzeit ist mit einem Rentiergeweih-Fragment und dem Teil eines Mammutstosszahns vertreten. Ein Steinbeil aus der Jungsteinzeit fand man südlich des Hardwalds. In diesem Wald konnten 1866 drei Grabhügel einer bronzezeitlichen Nekropole untersucht werden, wobei man auf bronzene Armringe, Nadeln und eine Dolchklinge stiess. Unweit davon brachte 2001 eine Rettungs-

--- leichte Variante
... nur für Trittsichere